

REZENSION

Frank Wolff: Neue Welten in der Neuen Welt. Die transnationale Geschichte des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes 1897–1947

Frank Wolff: Neue Welten in der Neuen Welt. Die transnationale Geschichte des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes 1897–1947 (= Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, hg. v. Andreas Eckert und Joachim Rückert, Bd. 86) Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2014, 558 S., ISBN: 978-3-412-22211-6, EUR 69,90.

Besprochen von Kay Schweigmann-Greve.

In seiner nun als Buch erschienenen Dissertation unternimmt Frank Wolff den Versuch, mit einem neu entwickelten systematischen Ansatz, die Geschichte des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes nicht mehr als Organisationsgeschichte oder aus ideengeschichtlicher Perspektive darzustellen. Es geht ihm vielmehr darum, den Bund mit seinen Zentren in Osteuropa (dem Zaristischen Russland und Zwischenkriegspolen), in den USA und in Argentinien als einen interdependenten Sozialraum auszumessen. Damit wird die, unter den bisherigen Perspektiven plausible, Unterteilung der Bund-Historie in vier Phasen (Illegalität im Zarenreich, legale Partei im Zwischenkriegspolen, erneut im Untergrund im Abwehrkampf während der Schoah und als internationaler Bund der Überlebenden seit 1945) überwunden. Es wird ein schlüssiger Gesamtzusammenhang entwickelt, der den biographischen Kontinuitäten der handelnden Personen besser gerecht wird und sich an den unterschiedlichen Aktivitätsmustern bundischer Aktivität orientiert. Hierbei gerät das internationale soziale Netzwerk, das nicht erst von den in alle Welt verschlagenen Holocaustüberlebenden geknüpft wurde, sondern das bereits seit Beginn des Jahrhunderts zwischen der alten und der neuen Welt bestand, in den Blick. Der Autor konstruiert aus dieser innovativen neuen Perspektive die Geschichte des Bundes als Sozial- und Kulturgeschichte und ermöglicht damit auch die Einordnung des Beitrages einer der wichtigsten säkularen Bewegungen der jüdischen Neuzeit in den Kontext der jüdischen Moderne. Nicht in den Blick geraten bei dieser stärker an der jüdischen Geschichte als der der internationalen Arbeiterbewegung interessierten Untersuchung die Gemeinsamkeiten und Differenzen im Verhältnis zu den Arbeiterbewegungen anderer Nationen. Die hier entwickelte Perspektive dürfte sich auch für die Betrachtung etwa der irischen oder polnischen Arbeiterbewegung, mit ebenfalls ausgeprägter

Migration, als fruchtbar erweisen. Gerade im Bezug auf die Arbeitskräftewanderungen des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts scheint diese Blickrichtung äußerst vielversprechend. Einen gravierenden Unterschied zu diesen Bewegungen stellt die doppelte Unterdrückung des jüdischen Proletariats sowohl durch die Klassensituation als auch durch die spezifische antisemitische Verfolgung dar, die zugleich konstituierende Elemente für die Entstehung der spezifischen Besonderheiten der Bund-Bewegung sind.

Wolff betrachtet verschiedene Formen bundischer Tätigkeit, die gemeinsam die bundische Organisation als Zentrum des Handlungs- und Sozialraums dieser Bewegung konstituierten. Dabei werden „Aktivismusmuster“ (S. 79) beleuchtet, durch die der Handlungszusammenhang des Bundes entstand und die es den Protagonisten ermöglichten, ihre Identität als „*tuer*“, als bundische Aktivisten, auszubilden. Dabei wird der Bund, anders als in den Schriften der Bundisten selbst, als das Produkt ihrer Tätigkeit und nicht als Quasiperson mit einem nachzuzeichnenden Eigenleben betrachtet. Wolff analysiert zunächst im ersten Teil die Konstitution des Bundes im Zarenreich und die hierbei entstehenden Aktivismusmuster und sozialen Institutionen, um dann im zweiten Teil ihre Transformation unter anderen politischen Verhältnissen im Zwischenkriegspolen und an anderen Orten, in New York und in Argentinien, zu verfolgen.

Im dritten Teil des Buches wird die „Transnationalisierung“ des Bundes zum Gegenstand der Untersuchung. Dargestellt wird die Ablösung von den auch in Amerika die Identität bestimmenden Ländern Osteuropas und die Verlagerung des Mitglieder- und Aktivitätenschwerpunktes sowie der Tätigkeiten selbst vom politischen Kampf zur jiddischen Kulturarbeit. Auch der „säkündäre Bundismus“, gemeint ist die Tätigkeit von Bundisten in amerikanischen Gewerkschaften und im Arbeiterring, in denen sie einen starken Einfluss ausübten, ohne dass dies als eigentliche Tätigkeit des Bundes betrachtet werden kann, wird untersucht.

Unter den Vergemeinschaftungsformen in der Arbeiterbewegung nehmen die Versammlungen generell einen großen Stellenwert ein. Ähnlich wie die russische Arbeiterbewegung begann die politische Tätigkeit des Bundes mit kleinen illegalen *kružky* (russ.: Kreis), in denen Intellektuelle Arbeitern, die bereits die russische Sprache beherrschten, in den Jahren vor der Parteigründung 1897 sozialistische Bildung vermittelten. Für die Entstehung der Organisation wie auch für die Identitätsbildung der Aktivisten waren die Illegalität und das daraus resultierende Gemeinschaftsgefühl von erheblicher Bedeutung. So berichten Vladimir Medem und viele andere Bundisten von dem romantischen Reiz, der – trotz aller Ernsthaftigkeit der Arbeit und der persönlichen Gefahr durch die staatliche Verfolgung – in den nächtlichen Treffen und Parteiversammlungen in den Wäldern außerhalb der Städte lag. Diese ermöglichten dem Bund früh den Aufbau einer demokratisch strukturierten Mitgliederpartei. Dies stand Lenins Konzept der zentralistischen Kaderpartei nicht nur diametral entgegen, sondern

entzog seinem autoritären Vorgehen auch das Legitimationsargument, dass es unter den Bedingungen der Selbstherrschaft unmöglich sei, demokratische Parteistrukturen zu etablieren. Da Lenin demokratische Strukturen nicht als solche attackieren konnte, diffamierte er den Bund als national-separatistisch und seine Vertreter als „Ökonomen“, die es an politischer Führung der Arbeiter fehlen ließen. Hinzu kamen in vielen Orten mit großem jüdischen Proletariat sogenannte *birzshes* (russ.: Börse), „öffentliche Orte der Konspiration“, ein bestimmter öffentlicher Platz, an dem „es zuzuging wie in einem menschlichen Bienenstock“ (S. 91). Die Bundisten, Arbeiter, Handwerker und Durchreisende trafen sich nach der Arbeit, gingen herum, plauderten, diskutierten, organisierten „ohne als Bundisten aufzufallen“. Die *birzshe* war also nur dem Anschein nach eine verstreute Masse. Für Eingeweihte war sie „eine durch Kommunikation zusammengehaltene Präsenzmasse.“ (S. 91) Dort wurden Kontakte geknüpft, Neumitglieder rekrutiert und eingeschworen, aber auch Habitus und Kleidungsstil der Aktivisten zur Schau gestellt und imitiert. Diese *birzshes*, aus denen sich später die regionalen Organisationskomitees des polnischen Bund konstituierten, spielten auch in Argentinien eine wichtige Rolle: Dort fanden neueintreffende bundische Migranten Anschluss und Hilfe bei der sozialen und politischen Integration und der gewerkschaftsnahen Vermittlung von Arbeit. Es handelte sich um eine spezifische Form der politischen Präsenz des Bundes *oif der yidische gas* und in der allgemeinen Öffentlichkeit.

Hierneben standen die oft aus Streikaktionen hervorgehenden Demonstrationen, die in allen Phasen der Geschichte des Bundes mit Ausnahme der Schoah nicht selten in Straßenschlachten mit der Staatsmacht und Verhaftungen mündeten:

„Demonstrationen waren kulturelle Ausdrücke der Präsenz und hatten[...] einen stark vergemeinschaftenden Effekt. [...] Im Unterschied zu den Streiks wurden hier auch die engen Grenzen der Fachgewerkschaften überschritten. Auf den geheimen Treffen wurden Grundlagen der neuen Zeit erarbeitet, auf Demonstrationen sollte die zuvor erdachte und ersungene Gegenhegemonie publik werden. So konnte die Straße zur Bühne einer kampfbetonten neuen Kultur werden.“ (S. 93)

Der Bund hatte seine bedeutendsten Wurzeln in illegalen lokalen Streikkassen und war durch seinen Doppelcharakter, zunächst gleichzeitig Partei und Zusammenschluss lokaler Streikkassen, also Gewerkschaft zu sein, geprägt. Auch jenseits des Atlantiks, in beiden Amerikas, spielten die bundischen Gewerkschaften eine wichtige Rolle. Ein wesentliches Motiv war bereits bei der Gründung des Bundes die Stärkung eben dieser zunächst wenig institutionalisierten und konjunkturabhängigen Streikkassen. Der Umstand, dass die Hälfte der erwerbsfähigen jüdischen Bevölkerung im Rayon in der Textilindustrie tätig war, unterstreicht die Bedeutung der bundischen *nadlfareyne*.

Im Rahmen des Bundes entstanden Antipogrom-Selbstverteidigungsgruppen als ein wichtiges Aktivismustmuster, das von erheblich zentralerer Bedeutung für die Gesamtbewegung war als etwa der Reichsbanner am Vorabend des Faschismus für die deutsche Arbeiterbewegung. Der Bruch mit der traditionellen jüdischen Mentalität, Pogrome als gottgegebenes Unglück hinzunehmen, wurde hier besonders deutlich. Diese Bereitschaft zur militanten Selbstverteidigung ermöglichte dem Bund und seinem *Jugendbund Zukunft* später, während der deutschen Besetzung, im Schulterschluss mit zionistischen Pionierjugendbewegungen wie *Haschomer Hazair* im bewaffneten Untergrundkampf im Ghetto und in den Wäldern eine maßgebliche Rolle zu spielen.

Wolff beleuchtet die Bedeutung von Memorik und Erinnerungen bundischer Akteure im Rahmen der Parteipresse sowie auch der Autobiographik in ihrer Funktion der Kulturalisierung und der Produktion der spezifischen *yidishkeyt*, des sozio-kulturellen Milieus. Hierbei konstatiert er bereits im Vergleich früher osteuropäischer Parteipresse mit argentinischen und US-amerikanischen Presseerzeugnissen vor 1910 das quantitative Übergewicht von Berichten über Aktivitäten des Bundes in Osteuropa (69 % der Beiträge) gegenüber Argentinien (31 %) und den USA (10 %) (vgl. S. 143). Dies ist vor allem deshalb erstaunlich, weil Bundisten in beiden Amerika durchaus auch in gewerkschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen beteiligt waren und sich darüber hinaus in einer Vielzahl von „säkundärbundistischen“ Institutionen wie dem *Arbeterring* engagierten, ohne dies entsprechend zu berichten. Bereits hier wurde die zentrale Fixierung des Bundes auf Osteuropa deutlich. Wolff stellt nach der Auswertung mehrerer hundert Biographien, die ebenfalls diese Schwerpunktsetzung aufweisen, fest,

„dass bundische Autobiographik weder als ‚Einschreiben‘ in einen Kontext noch als Medium individueller ‚Emanzipation‘ gesehen werden kann. Es war ein aktivistisches Mittel zur Reproduktion der sozialen Bewegung und der daran gebundenen bundischen Identität, es war eine das Soziale schaffende Tätigkeit.“
(S. 181)

Unter den veränderten Bedingungen in der neuen Welt transformierten sich die gewohnten Aktionsformen des Bundes: Aus illegalen Treffen in den Wäldern wurden politische Picknicks mit Fundraisingcharakter, aus konspirativen Bildungskreisen öffentlich beworbene und von Kulturprogrammen ergänzte Vorträge. Neben die politische Agitation trat dabei zunehmend ein kulturelles Angebot. In der *nayen heyim* wandelte sich die Vergemeinschaftung der osteuropäischen Migranten in gelebte *yidishkeyt* – Pflege der Herkunftssprache und Präsentation ihrer literarischen und musikalischen Kultur im sozialistischen Milieu der *bundishen mishpokhe* – zunehmend zu einem eigenen kulturpolitischen Zweck. Eine wichtige Rolle spielte auch die finanzielle Unterstützung des Bundes

in der Alten Welt durch die ausgewanderten Genossen. Dies stärkte die Arbeit in der Alten Welt, schuf aber gleichzeitig ein Tätigkeitsfeld in der Neuen Welt, das dort bundistische Strukturen und Handlungsmöglichkeiten und ein Forum für jiddische Kulturarbeit entstehen ließ.

Wolff geht der Frage nach, weshalb die von Bundisten dominierten jiddisch-sozialistischen Organisationen, die sich oft sogar als Sprachsektionen der Socialist Party of America und der argentinischen Partido Socialista verstanden, keine mit dem Bund in Osteuropa vergleichbare Position erwarben, sondern ihre Fixierung auf Europa beibehielten. Diese Fixierung war in den letzten Jahrzehnten ein wesentlicher Grund für die Marginalisierung des Bundes, dem die Transformation in die Generationen, die in der Neuen Welt geboren waren und sich immer weniger über ihre europäische Herkunft definierten, nicht gelang.

Die Arbeit ist aufgrund der ungewohnten Fragestellung nicht immer einfach zu lesen, sie ist jedoch hochspannend! Sie beeindruckt nicht zuletzt durch die Auswertung jiddischer, russischer, spanischer und englischer Quellen, deren Masse es ermöglicht, ein ungewöhnlich dichtes Bild dieser Bewegung zu zeichnen. Außerdem werden sowohl die umfängliche Literatur zu den aufgeworfenen systematischen Fragen wie auch die akademische Diskussion über den Bund einbezogen und diskutiert. Es handelt sich um eine Pionierstudie, die beispielgebend für neue Fragestellungen an das Archivmaterial nicht nur der jüdischen Arbeiterbewegung, sondern auch der „alten“ sozialen Bewegungen ist. In innerjüdischer Perspektive wird die Bedeutung des Bundes als größter säkularer Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und ihr Betrag zur jüdischen Moderne überhaupt gewürdigt.

Zitiervorschlag Kay Schweigmann-Greve: Rezension zu: Frank Wolff: *Neue Welten in der Neuen Welt. Die transnationale Geschichte des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes 1897–1947*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Schweigmann-Greve.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Kay Schweigmann-Greve arbeitet als Justiziar in einer niedersächsischen Kommune. Er hat 2012 über Chaim Zhitlowsky, einen jüdisch-russischen Sozialrevolutionär, Philosophen und Theoretiker eines auf der jiddischen Sprache basierenden Diasporanationalismus promoviert. Arbeitet zu Themen der jüdischen Arbeiterbewegung, Martin Bubers Staats- und Gesellschaftsverständnis sowie der bürgerlichen und der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland. Diverse Übersetzungen aus dem Jiddischen.